

Daniela Wagner

Die Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht

Spätmittelalterliche Bildkonzepte
für das Seelenheil

Reimer

Mit 65 Farb- und 83 Schwarzweiß-Abbildungen

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Layout: Nicola Willam, Berlin

Umschlaggestaltung: hawemannundmosch, Berlin

Umschlagabbildung: Nordrose. Angers, St. Maurice (vgl. Farbabb. 6a)

Papier: LuxoArt Samt, 115 g/m²

Schriften: Garamond und Alright Sans

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

© 2016 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin
www.reimer-mann-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01553-6

Inhalt

- 9 Vorwort
- 10 Hinweise zur Benutzung des Buches

- 11 Einleitung
- 23 Bemerkungen zur Forschungsgeschichte

- 31 Das Motiv, seine Quellen, seine Darstellung
- 32 Objektgruppen und Verwandtschaften
 - Der Endkrist-Bildertext
 - Die französische Gruppe
 - Weitere miteinander in Verbindung stehende Objekte
- 53 Die literarischen Versionen und einige Bemerkungen zu Quellen und Herleitung
- 60 Die bildlichen Darstellungen
 - Die Organisation des Gesamtmotivs
 - Einheit der Form und Organisation der Einzelbilder – Varianten der Rahmung
 - Die Ikonografie der einzelnen Bildfelder
- 87 Interferenzen: Abweichungen zwischen Bild und Text und der Einfluss von »fremden« Versionen
- 92 Zur Bildfindung: Schöpfen aus Vorhandenem
 - Zerstörung und Erdbeben in der Apokalypse – Wasser, Land und die Taufe Christi – Anfang, Ende, Erdkreis – Lebende (und) Tote – Blut, Schweiß und Tau im Garten
- 113 Erst der Text, dann das Bild: Drei Beispiele für den Verbildlichungsprozess
- 121 Singuläre Weiterentwicklungen

- 131 Authentifizierung und Vermittlung
- 135 Der Ort der Wahrheit: Der Prolog
- 139 Hieronymus
- 144 Die Leerstelle der Übermittlung: Engel als Botschafter und das Bild als Botschaft?
- 151 Eine Prophezeiung am Rande
- 160 Das Pricke-of-Conscience-Fenster: Vermittlung und Literarizität
- 173 Die Zuschauer
- 177 Der öffentliche Zuschauer: Spezifische Rezeptionskonzepte und ihre Anwendung
- 184 Gegen den Strich lesen oder Von der Gegenwart der Zukunft
- 195 Listen, Ordo, Seelenheil: Die Fünfzehn Zeichen in ihrem Umfeld
- 196 Ordnung und Organisation
- 203 Seelenheil und Memoria
- 219 Erfahrung, Erwartung, Ende: Die Fünfzehn Zeichen im Spiegel der Mentalität ihrer Zeit
- 221 Um 800: Ein Blick auf die Anfänge
- 226 Und immer ist das Ende nah: Die Bedeutung der Fünfzehn Zeichen in der Endzeitrhetorik
- 238 Die Macht der Tradition: Ankündigende Zeichen und ihre Deutungen in der Geschichte
- 252 Das 14. Jahrhundert: Überlegungen zum Anfang
- 256 Das 16. Jahrhundert: Überlegungen zum Ende
- 263 Epilog: Ein kurzes Wiederaufleben
- 267 Schluss: Aussicht auf das Ende der Welt

- 273 Anhang
- 273 Petrus Damiani: Illud tamen ...
- 274 Petrus Comestor: De signis .xy. dierum
- 275 Endkrist-Bildertext (Schweinfurt, Bibliothek Otto Schäfer, OS 372)
- 276 Anglo-normannische Version (Pommersfelden, Gräflich Schönbornsche Bibliothek, Cod. 215)
- 279 Dionysius Carthusianus: Porro signa quae ...
- 280 Liste der bekannten Darstellungen der Fünfzehn Zeichen nach Orten

- 283 Literatur

- 303 Abbildungsnachweise

- 305 Farbabbildungen

- 333 Register

Vorwort

Den Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht begegnete ich erstmals im Rahmen eines Seminars, das sich mit Darstellungen von Anfang und Ende beschäftigte. Es hat dann noch einige Zeit gedauert, bis die vorliegende Arbeit im Jahr 2014 vom Fachbereich Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg als Dissertation angenommen wurde. Seit 2014 erschienene Literatur konnte nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Für die Publikation wurde das Manuskript geringfügig überarbeitet, unter anderem wurden weitere Exemplare von Drucken mit den Fünfzehn Zeichen aufgenommen.

Zum Entstehen dieser Arbeit und auch der nun vorliegenden Druckfassung haben verschiedene Personen und Institute beigetragen. Aus dem Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg sind Bruno Reudenbach als Erstgutachter und Wolfgang Kemp als Zweitgutachter zu nennen, die die Arbeit stets interessiert und kritisch begleitet haben.

Das Stipendium der Freien und Hansestadt Hamburg am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München hat es mir ermöglicht, meinen Forschungen unter hervorragenden Bedingungen nachzugehen. Für die Unterstützung während meiner Zeit als Stipendiatin bin ich Iris Lauterbach dankbar.

Dank eines einmonatigen Forschungsstipendiums des German Historical Institute in London konnte ich die in England vorhandenen Handschriften, Drucke und Alabastertafeln eingehend im Original studieren. Als sehr gewinnbringend erwies sich auch der Austausch mit Ulrike Bodemann, die mir Materialien aus dem Archiv des Katalogs der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters zur Verfügung stellte und mich unter anderem auf die Handschrift in Gotha aufmerksam machte.

Daria Dittmeyer-Hössl bin ich dankbar für ihr grundlegendes Interesse an meiner Arbeit, die anregenden Gespräche über die ebenso vielfältigen wie interessanten Schrecken des späten Mittelalters, den Rat bei kleinen und großen Problemen und schließlich für die kritische Lektüre der Arbeit. Auch Irmgard Müller und Christopher Tiemens haben den Text gründlich gelesen und mich in vielerlei Hinsicht unterstützt. Ihnen gilt mein Dank ebenso wie Jeannet Hommers, Judith Rauser und Ulrike Saß für ihre Anteilnahme an meiner Arbeit sowie einen regen Austausch nicht nur in fachlichen Dingen. Michaela Pavelková Rýdlová war eine große Hilfe bei der Bewältigung der tschechischen Literatur und bei meiner Reise nach Opava.

Danken möchte ich auch dem Förderungsfonds Wissenschaft der VG Wort für die großzügige Förderung dieser Publikation sowie Beate Behrens vom Reimer Verlag für ihre tatkräftige Unterstützung in allen Bereichen der Drucklegung.

Widmen möchte ich dieses Buch Regina, Uwe und Tim Wagner.

Hamburg, im Oktober 2015

Hinweise zur Benutzung des Buches

Mehrfach zitierte Quellen werden nur bei der ersten Nennung vollständig angegeben. Nicht in Anführungszeichen stehende Übersetzungen stammen von der Verfasserin. Die wichtigsten Texte finden sich im Anhang, ebenso eine Liste der bis dato bekannten Darstellungen, aufgeschlüsselt nach Standorten.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden Begriffe wie ›Zuschauer‹ oder ›Stifter‹ nur in einer Form verwendet. Gibt der Kontext nichts anderes vor, sind hiermit alle Geschlechter gemeint.

Einleitung

»Sanct Hieronymus hat funden in den *Annales Hebraeorum* fünfzehn Vorzeichen des jüngsten Gerichts: ob sie aber bald nach einander kommen, oder ob wieder Zeit dazwischen liegt, das sagt er nicht. Des ersten Tages so hebet sich das Meer auf über alle Berge vierzig Ellen hoch und steht als eine Mauer an seiner Statt. Des anderen Tages so schwindet das Meer unter sich, daß man es kaum sehen mag. Des dritten Tages so gehen die Meerwunder aus und lassen sich sehen, und brüllen auf gen Himmel. Der Stimme versteht niemand denn Gott. Des vierten Tages so verbrennet das Meer und alle Wasser. Des fünften Tages so geben alle Bäume und Kräuter blutfarbenen Tau. Man sagt auch, daß dann alle Vögel der Luft sich auf das Erdreich sammeln, ein jeglicher nach seiner Ordnung, und essen noch trinken nicht von Furcht der Zukunft des strengen Richters. Des sechsten Tages so fallen alle Städte und was gebauet ist, und fahren feurige Blitze wider das Antlitz des Firmaments vom Untergang der Sonne bis gen den Aufgang. Des siebenten Tages so schlagen die Steine an einander, daß sie brechen, und spalten sich jeglicher in vier Teile und reiben sich an einander. Das Getöse, das weiß niemand denn allein Gott. Des achten Tages so wird ein großes Erdbeben, so groß, daß alle Menschen und Tiere niederfallen zur Erde und niemand stehen kann. Des neunten Tages so wird alles Erdreich gleich eben, und werden alle Berge und Bühel zu Pulver. Des zehnten Tages so gehen die Menschen aus den Höhlen, darein sie geflohen waren, als wären sie von Sinnen, und mag eins zu dem andern nicht reden. Des elften Tages so erstehen die Gebeine der Toten, und stehen über den Gräbern. Und tun sich alle Gräber auf von Sonnenaufgang bis Untergang, daß die Toten können heraus gehen. Des zwölften Tages so fallen die Sterne vom Himmel und alle Planeten und Fixsterne lassen feurige Schweife ausgehen; und es wird abermals ein Feuerregen. Auch sagt man, daß an diesem Tage alle Tiere auf den Feldern mit Brüllen sich sammeln, und essen und trinken nicht. Des dreizehnten Tages so sterben die Lebenden, daß sie mit den Toten auferstehen. Des vierzehnten Tages so verbrennet Himmel und Erde. Des fünfzehnten Tages so wird ein neuer Himmel und eine neue Erde, und erstehen die Menschen alle.«¹

Dies sind die Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht, wie sie in der *Legenda aurea* zu lesen sind. Im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden, ist dies einer der bekanntesten Texte der Fünfzehn Zeichen. Um 1330 etwa, als im *Holkham Bible Picture Book* die Zeichen erstmals vollständig illustriert wurden, waren sie in schriftlicher Form schon weit verbreitet, lateinisch, vor allem aber volkssprachig. Das Motiv wurde in Predigten und geistlichen Prosatexten aufgenommen und war vielleicht auch schon zu jener Zeit Teil geistlicher Spiele. Von Hugh Shields stammt die bildhafte Beschreibung, dass sich die Fünfzehn Zeichen durch die Manuskriptüberlieferung ziehen wie Trockenfäule durch ein altes Gebäude und zweifelsohne

1 Dieses und die folgenden deutschsprachigen Zitate nach *Jacobus de Voragine*, ed. Benz, 1999, S. 6–7. Der lateinische Text findet sich auf S. 55 des vorliegenden Buches. Die Texte der Fünfzehn Zeichen werden bewusst als Fließtext und nicht als Liste mit den untereinanderstehenden Nummern gedruckt, da auch in den Handschriften und Drucken die Listenform nur in Ausnahmefällen verwendet wird.

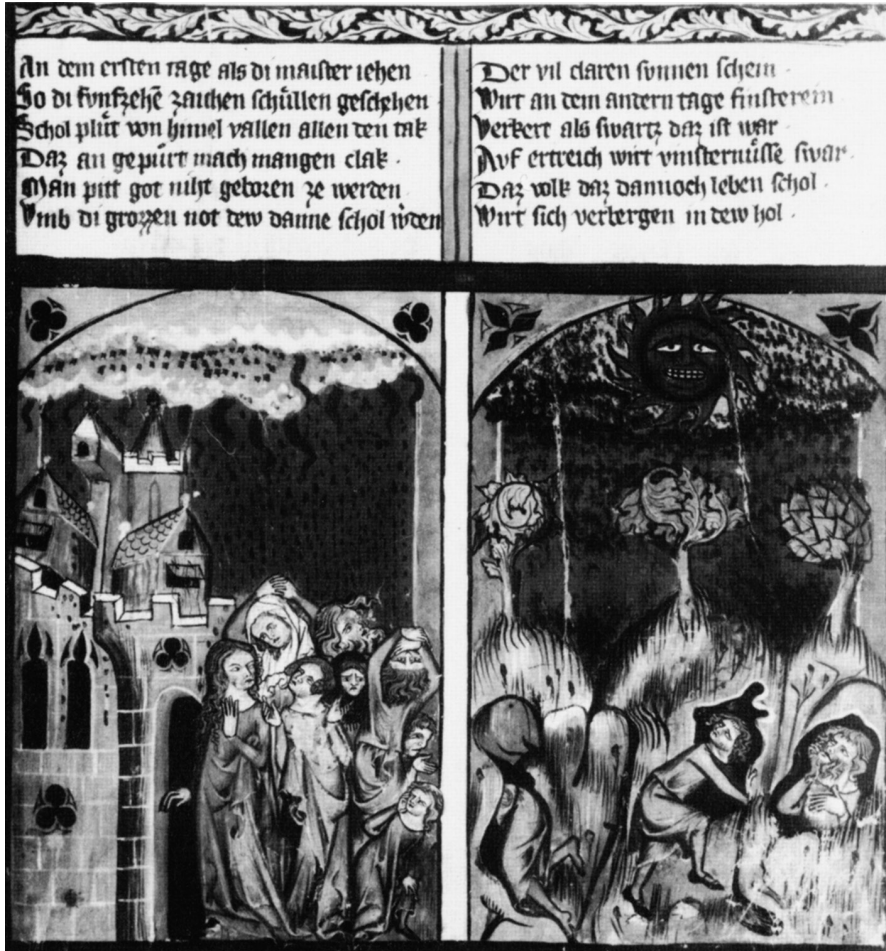


Abb. 1

1. und 2. Zeichen. Cod. 215, Pommersfelden, fol. 163r

auch dort verbleiben werden, »unprintably boring as they are.«² Letzteres – soviel sei bereits vorweggenommen – wird die vorliegende Arbeit widerlegen.

Im Folgenden wird es allerdings nicht um die schriftliche Überlieferung der Fünfzehn Zeichen gehen, sondern um die bildlichen Darstellungen, die sich im 14. Jahrhundert in Europa auszubreiten begannen. Schon die fünf ältesten bekannten Darstellungen spiegeln sowohl die ikonografische als auch die strukturelle, mediale und lokale Vielfalt wider, mit der das Motiv in Erscheinung tritt: Das Holkham Bible Picture Book entstand in London, die Zeichen sind hier bunte, mit einem Text nach Petrus Comestors *Historia scholastica* versehene Illustrationen (Farbabb. 1). Zwischen 1340 und 1350 wird die Handschrift cod. 215 der Gräfin zu Schön-

2 Shields 1964, S. 112.

Abb. 2
O-Initiale. Ms. français 1533, Paris,
fol. 33r



bornschen Bibliothek in Pommersfelden datiert; sie entstammt der Oberpfalz. Der Text folgt der sogenannten altfranzösischen (oder anglo-normannischen) Version der Fünfzehn Zeichen (Abb. 1). In jenen Jahren, genauer gesagt 1344/45, malte auch der als Orcagna bekannte Andrea di Cione ein Fresko an die südliche Wand des Seitenschiffs von Santa Croce in Florenz. Das Hauptbild zeigte den Triumph des Todes, das Jüngste Gericht und die Hölle, umgeben war diese heute weitgehend zerstörte Trias von einem Schmuckrahmen mit Medaillons – in letzteren waren die Fünfzehn Zeichen dargestellt (Farbabb. 2). Wohl 1390 entstand in Nürnberg ein von der Familie Rieter gestiftetes Glasfenster. Sein Motiv ist von einem Schriftband umgeben, welches besagt, dass hier die Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht zu sehen sind (Farbabb. 3). Die älteste bekannte Darstellung hingegen ist nur ein Ausschnitt aus der Reihe der Zeichen. Es handelt sich dabei um die Illustration in einer Initiale einer französischen, um 1276–1287 entstandenen Handschrift. In einem in Viertel unterteilten O sind vier Zeichen zu sehen (Abb. 2).

Die eben genannten Darstellungen stehen in keiner erkennbaren oder nachweisbaren Verbindung zueinander. Interessanterweise ist jedoch schon an dieser kurzen Aufzählung abzulesen, was grundsätzlich für die Fünfzehn Zeichen gilt: Sie erscheinen von Beginn an in verschiedenen Gattungen, zunächst als Buchmalerei, Wandbild, Glasmalerei – im Laufe des 15. Jahrhunderts kommen noch Holzschnitte im Buchdruck sowie Alabasterarbeiten hinzu, nach 1500 entstehen schließlich Tafelmalereien. Auch treten die Zeichen von vornherein in verschiedenen Regionen auf. In Bezug auf den gesamten Korpus, der mit den Recherchen für die vorliegende Arbeit auf ca. 60 Darstellungen angewachsen ist, lässt sich sagen, dass die meisten Bilder dem südlichen deutschsprachigen Raum entstammen, der in heutigen Grenzen Bayern, Südtirol und Tirol entspricht. Weit weniger häufig entstehen Werke in England, Frankreich und Skandinavien. Darüber hinaus sind einzelne Objekte aus Norddeutschland, den Niederlanden, Italien und Spanien bekannt. Auch zeigt sich in den bildlichen Darstellungen eine ungewöhnliche strukturelle Varianz. Die Aufzählung in Gestalt einer Liste, schreibt Sabine Mainberger, lässt »an eine bestimmte Graphie denken, an eine nur im Medium der Schrift mögliche Visualisierung«.³ Doch belegen die Fünfzehn Zeichen das Gegenteil und sind dabei nur eines von mehreren

³ Mainberger 2003, S. 5.

auf Aufzählungen basierenden Motiven, die auch eine bildliche Umsetzung finden.⁴ Sind die schriftlichen Erscheinungsformen unserer organisierten Liste auf wenige Möglichkeiten beschränkt, so gestalten sich die bildlichen Varianten ungleich vielseitiger. Sie erscheinen als klassische Abfolge in der Entsprechung eines Fließtextes (wie der obige Ausschnitt der *Legenda aurea*), können aber ebenso als Ring oder als Hufeisen angeordnet das Jüngste Gericht umschließen. Sie bilden Zeilen mit der Leserichtung von unten nach oben oder Spalten, die von oben nach unten oder – unter Überspringung der trennenden Mitte – von links nach rechts gelesen werden müssen. Sie stehen aufgetrennt und nur durch vereinheitlichende Strukturen verbunden als Randillustrationen neben Stundengebeten oder weiteren Miniaturen. Ebenso vielfältig wie die Strukturen sind die Ikonografien, die kaum in zwei Beispielen vollständig übereinstimmen und nahezu unvorhersagbare Variationen in den diversen Reihungen bilden. Schon in Bezug auf die frühen Darstellungen wurde gerade die Unabhängigkeit der einzelnen Objekte voneinander angemerkt, und auch hinsichtlich des gesamten Korpus sind nur wenige Objekte miteinander in Verbindung zu bringen. Auf nachweisbare Verwandtschaften wird in einem Abschnitt des ersten Kapitels näher eingegangen. Die hier nur für einen ersten Überblick beschriebene disparate Erscheinung des Motivs lässt grundsätzliche Fragen nach dem Verbildlichungsprozess aufkommen. Anschließend an strukturelle und ikonografische Beobachtungen, die genauer mit den Erscheinungsformen des Motivs vertraut machen sollen, wird diesen Fragen im ersten Kapitel nachgegangen. Ansatzpunkte sind dabei ebenso die Suche nach ikonografischen Vorbildern wie Überlegungen zur Bedeutung der verschiedenen Textüberlieferungen. In der Tat sind die schriftlichen Versionen grundlegend für die Entstehung der Bilder. In vielen Fällen sind beide Elemente eng miteinander verwoben, wenngleich bildliche Darstellungen mit und ohne Text zu finden sind.

Die überwiegende Anzahl der Texte der Fünfzehn Zeichen ist auf vier lateinische Typen zurückzuführen; ihnen werden häufig auch die bildlichen Darstellungen zugeordnet. Oftmals übersehen wurden allerdings Interpolationen in der bildlichen Umsetzung, die dann zu Diskrepanzen zwischen Text und Bild geführt haben. Eine Zuordnung der bildlichen Darstellungen zu einer schriftlichen Leitform ist daher oftmals irreführend – entsprechende Problematiken werden ebenfalls im ersten Kapitel geschildert. Die ältesten, für die bildliche Ausführung allerdings wenig bedeutenden Texte der Zeichen und zugleich zwei der vier Leitversionen sind der sogenannte Pseudo-Beda-Typ, der wohl um 820 entstand, und eine um 1062 von Petrus Damiani in den Briefen 92 und 93 niedergeschriebene Variante. Den schriftlichen Versionen wird ein eigener Abschnitt gewidmet, so dass hier vorerst darauf hingewiesen sei, dass diese zwei eben genannten Versionen – wie auch der in der Reihe der lateinischen Formen noch fehlende Petrus-Comestor-Typ (um 1170) – gleich dem Auszug aus der *Legenda aurea* als eine von einem kurzen Prolog eingeleitete Liste erscheinen.

Schon des Öfteren wurden die Zeichen hier als Liste bezeichnet, womit die notwendige gattungspoetologische Einordnung angesprochen ist. Bei den Fünfzehn Zeichen handelt es sich also um eine Reihe ungewöhnlicher Ereignisse, die an fünfzehn Tagen geschehen und im Jüngsten Gericht münden. Der Aufzählung ist durch ihre Nummerierung eine klare Abfolge eingeschrieben. Wenngleich unterschiedliche Versionen mit variierenden Reihungen existieren, ist ihnen allen doch gemein, dass die Ereignisse durch ihre Zuordnung zu einzelnen Tagen gegliedert sind. Zwischen den einzelnen Ereignissen besteht keine Verbindung, das heißt, die Fünfzehn

4 Auch die Werke der Barmherzigkeit zählen dazu, ebenso die Arma Christi oder die Vierzehn Nothelfer.

Zeichen sind keine Erzählung, sondern eben eine Aufzählung. Gerard Genette schreibt über den Versuch der Definition von Erzählung im Bereich der Literatur, im Original *récit*,⁵ dass die formale Definition derselben gleichbedeutend sei mit der Akzeptanz der Vorstellung oder des Gefühls, dass die Ursprünge von Erzählung offensichtlich sind, dass nichts natürlicher wäre, als eine Geschichte zu erzählen oder Ereignisse zu einem Mythos, einer Kurzgeschichte, einem Epos oder einem Drama zu arrangieren. Allein in einem kleinen Einschub verweist Genette darauf, dass dies auch gefährlich sein könnte.⁶ Dass in der Tat die jeglicher Kultur eingeschriebenen Phänomene Erzählung und Erzählen dazu führen, dass auch nicht-narrative Texte schnell und ohne Hinterfragen als Erzählungen klassifiziert werden, zeigt sich bei den Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht. Denn diese sind – anders als in der Forschung immer wieder zu lesen ist – keine Legende. Ebenso sind sie keine Erzählung und kein Mythos. Es handelt sich bei den Fünfzehn Zeichen um eine Aufzählung: Fünfzehn aufeinanderfolgende Zeichen erscheinen in einer festgelegten Reihenfolge, die allerdings, je nach Version, leicht variieren kann. Sie sind eine Liste von Ereignissen, die geschehen sollen, bevor der Tag des Jüngsten Gerichts eintritt. Das Gericht ist der Endpunkt, aber keines der Vorzeichen selbst und somit weder Teil der Reihe noch jenes Element, welches die Aufzählung beendet. Im Grunde könnte die Liste der Vorzeichen fortgesetzt werden, denn in der Bibel, aber auch in anderen Quellen, finden sich zahlreiche die Endzeit ankündigende Ereignisse; der Pool, aus dem hier geschöpft werden kann, ist groß. Begrenzt, das heißt eingeschränkt auf ein bestimmtes Maß, wird die Liste durch eine Vorgabe von außen: »Eine Geschichte endet mit der Entwirrung des Intrigenknotens, ein Witz mit der Pointe, ein Rätsel mit seiner Lösung. Aufzählungen kommen dagegen zum Schluß durch äußere Faktoren: als Inventar von etwas durch den Bezug auf einen begrenzten aufzunehmenden Bestand [...] oder durch ein gegebenes Set.«⁷ Unser Set sind also die Fünfzehn Zeichen, und auch hier sind es nicht schlicht fünfzehn Zeichen, sondern *die* Fünfzehn Zeichen, das heißt eine inhaltlich und in ihrer Abfolge festgelegte Reihe.

Das Set der Fünfzehn Zeichen konstituiert sich aus einem größeren Gemenge von vorzeitlichen Ereignissen. Wie genau die Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht entstanden sind, ist unbekannt, doch hat sich gerade die Literaturwissenschaft große Mühe damit gemacht, die Entwicklung des Motivs bis zu seiner spätestens mit der Pseudo-Beda-Version endgültig ausgeprägten Form nachzuzeichnen. Hier war neben sprachlichen Eigenheiten die Durchforstung von Quellen in Hinblick auf in den Fünfzehn Zeichen wiedererkennbare katastrophale oder absonderliche Ereignisse der primäre Untersuchungsansatz. Dabei stellte sich heraus, dass die uns heute bekannten Formen tatsächlich ein Sammelsurium von bereits in älteren Quellen genannten vorzeichenhaften Ereignissen sind. Eine Liste erstellen, also bestimmte Elemente zusammenfügen und andere außen vor lassen, bedeutet klassifizieren und damit Gleichheit und Verschiedenheit konstituieren⁸ – eben dies scheint bei der Ausbildung des literarischen Motivs der Fünfzehn Zeichen zu seiner endgültigen Form geschehen zu sein.

5 Der Originaltext *Frontières du récit* erschien als Teil der Essaysammlung Gerard Genette: *Figures II. Essays*, Paris 1969, S. 49–70, ich beziehe mich auf die englische Übersetzung, Genette 1976.

6 »To define narrative formally is to accept, perhaps dangerously, the idea or the feeling that the origins of narrative are self-evident, that nothing is more natural than to tell a story or to arrange a group of actions into a myth, a short story, an epic, a novel.« Ebd., S. 1.

7 Mainberger 2003, S. 10.

8 Ebd., S. 42.

Allgemein als Vorzeichen klassifiziert sind alle Elemente einer größeren Gruppe, des Pools an Ereignissen, die als Hinweise auf die nahende Endzeit gelesen werden können: Die Fünfzehn Zeichen bilden also eine Unterordnung in der Klasse aller Vorzeichen. Dies ist insofern von Bedeutung, als es in der Forschung immer wieder zu einer Vermengung einzelner Vorzeichen gekommen ist und die einzelnen Gruppen nicht klar voneinander unterschieden, sondern indifferent als zusammengehörig bezeichnet worden sind. So muss hier noch einmal deutlich gemacht werden, dass die Fünfzehn Vorzeichen weder die Zeichen des Antichrist sind noch Teil der sibyllinischen Prophezeiungen. Ebenso wenig sind sie mit den im Lukas-Evangelium genannten Zeichen in Sonne, Mond und Sternen gleichzusetzen (Lk 21,25). Auch Jacobus de Voragine klassifiziert und unterscheidet damit die einzelnen Arten der Zeichen des Gerichts, bevor er sie in der *Legenda aurea* aufzählt: »Derlei ist, was vorangeht: Schreckliche Zeichen, die Wunder des Antichrist, und des Feuers Ungestümigkeit.«⁹ Schon hier wird deutlich, dass Parallelen und Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Listen möglich sind. Die Gesamtzahl aller möglicher Vorzeichen und der Sets, die aus ihnen gebildet werden können, kann – je nach Perspektive und Strenge der Eingrenzung – nahezu unermesslich sein. Einzelne Elemente können in unterschiedlichen Listen vorkommen, und dennoch sind die als Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht aufgezählten Ereignisse immer ein eigenständiges Set. Selbst wenn beispielsweise das Element der Einebnung der Welt ebenso im bei Augustinus zu lesenden sibyllinischen Akrostichon¹⁰ vorkommt, so tritt es dort nicht als Teil der Fünfzehn Zeichen in Erscheinung, sondern als Teil der sibyllinischen Weissagungen. Ein anderes Beispiel sind die Zeichen in den Sternen, die von Lukas genannt werden. Auch das zwölfte Zeichen der *Legenda aurea* nennt fallende Sterne als Vorzeichen, und in der Tat stehen beide Ereignisse in einem gemeinsamen Kontext, sind aber Teil unterschiedlicher Sets. Dies ist insbesondere für die im fünften Kapitel der vorliegenden Arbeit erfolgende Einordnung der Fünfzehn Zeichen in das Endzeitbewusstsein des Mittelalters und der frühen Neuzeit relevant, die unter Heranziehung von Chroniken und Flugschriften erfolgt. Hier wie dort werden beispielsweise immer wieder Ereignisse in Sternen genannt, doch ist damit nicht ein Verweis auf die Fünfzehn Zeichen gemeint, sondern die Zeichen nach Lukas sind die Referenz zur endzeitlichen Deutung.

9 Jacobus de Voragine, ed. Benz 1999, S. 5.

10 »Das Zeichen des Gerichts, triefen wird die Erde von Schweiß. Vom Himmel wird der ewige König kommen, um persönlich das Fleisch zu richten, um den Erdkreis zu richten. Darum wird der Ungläubige wie der Gläubige Gott schauen, den Erhabenen, mitsamt den Heiligen, am Ende der Weltzeit. So richtet sie, während die Erde unbebaut in Wüstenei liegt. Da werden die Männer die Götzenbilder wegwerfen und den ganzen Schatz dazu; Feuersglut wird die Erde versengen und das Meer und die Pole heimsuchen und die Pforten der grausen Unterwelt sprengen. Denn ungehemmtes Licht wird sich über alle Leiber der Heiligen ergießen, während ewiges Feuer die Schuldigen verzehren wird. Die verborgenen Handlungen wird jeder aufdecken und geheimes offenbaren, und Gott wird die Herzen dem Licht erschließen. Da wird es denn Wehklagen geben, und alle werden mit den Zähnen klappern. Das Sonnengestirn erlischt, der Chor der Sterne geht unter, der Himmel wird stürzen, der Glanz des Mondes aufhören. Er wird die Hügel erniedrigen, die Täler aus der Tiefe erheben. Nichts Hohes und Erhabenes wird es mehr geben bei den Menschen. Berge und Ebenen sind nun gleich und das blaue Meer, alles wird aufhören, die Erde zerschellen und zugrunde gehen. Ebenso trocknen die Quellen und Flüsse aus im Feuer. Und vom Himmel wird dann die Posaune ihren schauerlichen Klang vernehmen lassen wie klagend über das traurige Schauspiel und das Chaos ihres Inneren aufdecken. Ohne Ausnahme werden sich da die Könige dem Herrn stellen. Ein Strom von Feuer und Schwefel wird sich vom Himmel ergießen.« Augustinus: *De civitate Dei* XVIII, 23; zitiert nach Des Heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat, 1916. Die Form des Akrostichons geht in der Übersetzung natürlich verloren.

»Aufzählungen sind in besonderem Maße anfällig dafür, ihre intendierte Funktion zu verfehlen«¹¹ – und diese Gefahr besteht auch bei den Fünfzehn Zeichen, denn eine Liste ist für sich genommen unselbstständig¹² und gibt keinen Hinweis darauf, wie sie zu verstehen und mit welcher Funktion oder Praxis sie verbunden ist.¹³ Eine reine Aufzählung benötigt für ihre Benutzbarkeit weitere Informationen. Ohne einen aufschlussreichen, den Rahmen vorgebenden Titel, einen klar definierten Kontext oder einleitende Hinweise wäre äußerst unklar, worauf die einzelnen Ereignisse eigentlich abzielen. Bei den Fünfzehn Zeichen ist der Hinweis auf das Jüngste Gericht als die entscheidende Information zu werten. Sie stellt die Liste in einen heilsgeschichtlichen Kontext, evoziert die Sorge um das Seelenheil und verweist auf einen zeitlichen Rahmen, die Endzeit. Das Jüngste Gericht ist der vereinheitlichende Bezugspunkt.¹⁴ Vor diesem ist es dann möglich – auch dies ist einer der interessantesten Aspekte einer Aufzählung, der hier nur am Rande zur Sprache kommt – aus den einzelnen Elementen einer Liste »potentielle Erzählungen«¹⁵ herauszulesen. So kann die Nennung oder Darstellung etwa des sechsten Zeichens, der einstürzenden Gebäude, an ein Erdbeben erinnern oder mit den Erschütterungen der Welt in der Offenbarung des Johannes in Verbindung gebracht werden. Wenngleich also die Liste der Fünfzehn Zeichen klar umrissen und geschlossen ist, kann über die einzelnen Elemente doch die Verbindung zu außenstehenden Themen hergestellt werden. Neben diesen Fremdreferenzen sind bei Aufzählungen allerdings auch autoreferentielle Verweise möglich, das heißt, dass einzelne Elemente auf das Ganze verweisen können, sie quasi als *pars pro toto* stehen. Dies ist allerdings erst möglich, wenn das Ganze als solches und auch seine einzelnen Inhalte so bekannt sind, dass die Verweise auch als solche erkannt werden. Ein Beispiel wäre die mögliche Abkürzung einer Liste durch »usw.«, so kann etwa »Januar, Februar, März usw.« für das gesamte Set der Monate stehen.¹⁶ Bei den Fünfzehn Zeichen ist eine Abkürzung der schriftlichen Versionen nicht bekannt, immer erscheint die vollständige Liste. In Bezug auf die bildlichen Darstellungen hingegen kommt es in sehr wenigen Fällen vor, dass nicht alle Zeichen illustriert werden; doch dann stehen die Illustrationen nicht allein, sondern sind einem Text beigefügt wie im Fall der oben erwähnten Initialen in der französischen Handschrift. Insbesondere wenn die Zeichen ohne Text erscheinen, muss eine vollständige Reihe abgebildet werden, ansonsten bestünde die Gefahr einer Verwechslung mit anderen Vorzeichen. Autoreferentiell und zugleich nicht allein als *pars pro toto* der gesamten Liste, sondern auch als Teil des größeren Pools endzeitlicher Ereignisse erscheinen einzelne der Fünfzehn Zeichen in Luca Signorellis Fresko vom Ende der Welt in der Cappella di San Brizio, Orvieto. Dieses und ein anderes Beispiel der originären »Umwidmung« unseres Motivs werden im letzten Abschnitt des ersten Kapitels behandelt. An diesen Vorgängen lassen sich nicht nur erneut Bildfindungsprozesse ablesen. Vielmehr zeigt gerade das Beispiel Signorelli,

11 Mainberger 2003, S. 20.

12 »Aufzählungen sind unselbständig, d.h. auf eine Praxis angewiesen, die ihnen Sinn gibt. Sie müssen in der richtigen, mit ihnen beabsichtigten Weise benutzt und konsultiert oder als vorbereitend, nachträglich, begleitend zu einem Text verstanden werden, als diesem zugeordnet und dienend.« Ebd., S. 12.

13 Ebd., S. 18. Mainbergers Beispiel ist ein auf der Straße gefundener Zettel, auf dem die Worte »Beans, butter, bacon, and bread« zu lesen sind. Die möglichen Kontexte sind zahlreich, es kann sich um eine Einkaufsliste handeln, um ein Wortspiel, einen Ernährungshinweis, um Vokabeln usw.

14 Vgl. ebd., S. 7.

15 So der Titel eines Abschnitts bei Mainberger 2003, S. 237–241.

16 Ebd., S. 11.

dass die Zeichen auch im Bild gegen Ende des 15. Jahrhunderts als eschatologisches Motiv derart bekannt und etabliert waren, dass davon ausgegangen werden konnte, dass auch eine unvollständige Liste auf ihre Gesamtheit verweist.

Der eschatologische Kontext wird mit der Zahl Fünfzehn auch auf struktureller Ebene gefestigt. Die Fünfzehn wird in der mittelalterlichen Zahlenallegorese meist als Summe von sieben und acht gelesen. Sie verbindet den Sabbat (sieben) und die Auferstehung (acht) und somit Altes und Neues Testament, Gesetz und Gnade zu einem heilsgeschichtlichen Ganzen. Die meisten der mittelalterlichen Erörterungen zu den Gradualpsalmen, die als wichtigstes Zeugnis für die Fünfzehn verstanden werden, folgen dieser Auslegung.¹⁷ Dass auch die Fünfzehn Zeichen entsprechend gelesen wurden, zeigt die Anmerkung Petrus Damianis nach seiner Auflistung der Zeichen:

»Da also unter der Siebenzahl das alte Zeitalter abließ, die Zeit der Frohen Botschaft aber unter der Zahl acht steht und sieben und acht die Summe fünfzehn bilden, wäre es recht und billig, daß eben genau jene Zahl von Zeichen beide Zeiträume beschließt, aus der auch die Zeiten selbst sich zusammensetzen.«¹⁸

Eine weitere, aber weniger verbreitete Lesart¹⁹ ist zehn plus fünf. Die Summe bezieht sich auf die Welt des Gesetzes, als Verbindung aus den fünf Büchern Mose und den zehn Geboten einerseits und dem Dekalog und den fünf Wunden Christi andererseits. Die dritte Lesart ergibt sich aus drei mal fünf, hier »bezeichnet die Summe den Glauben an die Trinität und das Handeln des Menschen wegen der fünf Sinne«²⁰ oder aber die Überwindung der Gebrechlichkeit des Menschen (und seiner Sinne) durch die Trinität. »Allen Deutungen, auch der Exegese der verschiedenen biblischen Bedeutungsträger, ist gemein, daß die Zahl 15 als Zeichen des Aufstiegs vom Alten zum Neuen Testament, vom irdischen zum ewigen Leben, von der Welt zu Gott, von der Sünde zur Tugend und zur Gnade verstanden wird.«²¹ Die Fünfzehn gehört nicht zu den populärsten Zahlen des Christentums: Neben den Zeichen finden sich nur wenige solcher Sets, darunter die Fünfzehn Tugenden, die besonders bei Honorius Augustodunensis thematisiert werden, und die Fünfzehn Laster nach Gal 5, 19–21 oder die Fünfzehn Stufen zum Altar in der Ezechiel-Vision (Ez 40, 26–31).²² In der Apokalypse ist hingegen die Siebenzahl dominierend, worauf wohl auch die sieben Zeichen der Thomas-Apokalypse aus dem 5. Jahrhundert, die als eine Vorstufe der Fünfzehn Zeichen gesehen werden,²³ zurückzuführen sind. Wenngleich die Zahl Fünfzehn sich mit dem eschatologischen Kontext auf wunderbare Weise vereinen lässt, ist letztlich dennoch nicht bekannt, wieso es am Ende ausgerechnet fünfzehn Zeichen geworden sind. Hinsichtlich der Funktionalität einer solchen Sammlung wären sicher

17 Meyer/Suntrup 1987, Sp. 654–658, hier Sp. 654 f. Hier auch die Verweise auf die einzelnen Belegstellen bei den christlichen Exegeten.

18 »Quia igitur per septenarium numerum antiqua secula decurrerunt, octonario autem numero evangelicum tempus evolvitur, de septem vero et octo quindenarii summa conficitur, dignum ergo fuit ut idem signorum numerus tempus utrumque concluderet, videlicet unde tempora ipsa constarent.« Petrus Damiani, Brief 92, Zitat nach Die Briefe des Petrus Damiani, 1989, S. 24; Übersetzung nach Kursawa 1976, S. 281.

19 Die folgenden Ausführungen nach Meyer/Suntrup 1987, Sp. 654 ff.

20 Ebd., Sp. 655.

21 Ebd., Sp. 654.

22 Eine detaillierte Auflistung der Nennungen in der Bibel findet sich bei Meyer/Suntrup 1987, Sp. 656 f.

23 Heist 1952, S. 62–108.

auch weniger oder mehr Zeichen ebenso gut gewesen. Auch mit sieben Zeichen konnte, wie die Thomas-Apokalypse zeigt, auf das nahende Ende verwiesen werden.

Doch handelt es sich bei der Liste der Fünfzehn Zeichen eben nicht um eine Liste mit einem der Orientierung nützenden Gebrauchswert. Zwar ließe sich auf den ersten Blick annehmen, dass die Reihe dazu dient, über die Anzeichen des Endes zu informieren und so den Gläubigen eine Vorwarnung zu geben. So würden diese des Endes gewahr und könnten noch das Bestmögliche für ihr Seelenheil unternehmen. Betrachtet man allerdings die einzelnen Zeichen, so stellt sich spätestens zum vierzehnten Tag die Frage, wer dieses Zeichen noch als solches erkennen soll, wenn bereits das dreizehnte Zeichen darin besteht, dass alle Menschen sterben. Sollten die Fünfzehn Zeichen also als eine Art Leitfaden zum Erkennen des Endes gedacht sein, so wäre ihre Nützlichkeit durchaus zu bemängeln. Dennoch wird offenbar mit dem Hören, dem Lesen oder der Betrachtung der Fünfzehn Zeichen ein Nutzen verbunden – sonst wären sie kaum derart populär geworden. Der Sinn und Zweck unserer Aufzählung und damit ihre Zeichenhaftigkeit liegt also nicht darin, ein Handbuch für die Ereignisse der Endzeit zu sein. Zugleich schließt dies aber nicht aus, dass die Zeichen tatsächlich erwartet werden konnten, schließlich heißt es im Prolog zu den Zeichen im Endkrist-Bildertext, dass Gott die Zeichen als Mahnung schickt. Doch als Zeichen können sie auch dann nur bis zu einem gewissen Punkt dienen, nämlich bis zum dreizehnten Tag. In ihrer Vorlage als Text und Bild unterliegen sie einer anderen Funktionalität.

Sie sollen dazu gemahnen, bereits jetzt Vorsorge zu treffen, ein frommes und bußfertiges Leben zu führen, des Gerichts und damit des Seelenheils zu gedenken. Gemäß Augustinus ist ein Zeichen »eine Sache, die außer ihrer sinnenfälligen Erscheinung aus ihrer Natur heraus noch einen anderen Gedanken nahelegt«²⁴ und in diesem Sinne sind auch die Fünfzehn Zeichen funktional. Sie sollen die Endzeit, genauer gesagt Gedanken an die Endzeit evozieren und somit eine Mahnung sein. Sie sind also Zeichen der Endlichkeit, aber nicht als tatsächlich praktikable Zeichen der Ankündigung des Endes zu verstehen. Das Gemahnen der Endlichkeit erfolgt auf eine andere Weise als in den Zeichen nach Lukas oder der Apokalypse, denn in beiden werden die Ereignisse als Strafen Gottes verstanden. Die Fünfzehn Zeichen aber gelten als Zeichen der göttlichen Barmherzigkeit.²⁵ In der Frömmigkeitstheologie des späten Mittelalters ist die Barmherzigkeit Gottes eines der Leitthemen, auf sie darf und soll jeder Sünder hoffen.²⁶ Bezeichnend ist in dieser Hinsicht auch, dass es durch die Zeichen keine Opfer zu beklagen gibt, zumindest wird dies in den Texten nicht erwähnt. Die Offenbarung des Johannes hingegen verweist auf die zahlreichen Toten, die verschiedene apokalyptische Verheerungen mit sich bringen. Und auch das dreizehnte Zeichen, der Tod aller, ist in unserer Aufzählung nicht mit einer göttlichen Strafe verbunden. Wie die Menschen zu Tode kommen, wird nicht gesagt und auch im Bild nicht gezeigt; es handelt sich gewissermaßen um ein göttlich intendiertes, sich aber ohne Verheerungen vollziehendes Sterben.

Auch strukturell unterscheiden sich die Fünfzehn Zeichen von den biblischen Ereignissen: Die bei Lukas genannten Zeichen sind zwar ebenfalls nicht narrativ, doch eher allgemein

24 »Signum est enim res praeter speciem, quam ingerit sensibus, aliud aliquid ex se faciens in cogitationem venire.« Augustinus, *De doctrina christiana* II,1,1. Übersetzung nach Des Heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus *Ausgewählte praktische Schriften homiletischen und katechetischen Inhalts*, 1925, S. 49.

25 Wie es auch im Endkrist-Bildertext formuliert ist.

26 Hamm 1999, S. 43.

gehalten, eine klare Reihenfolge ist ihnen nicht eingeschrieben. Die Ereignisse der Apokalypse haben wiederum eine klare Abfolge und sind in einen narrativen Kontext gefasst. Die Rahmenhandlung ist die Offenbarung an Johannes, die Binnenhandlung sind die einzelnen, zuweilen narrativ gestalteten Ereignisse, die zur Auslöschung der Welt beitragen. Allein die Fünfzehn Zeichen wurden in die Form einer klar organisierten, in keinen größeren narrativen Kontext eingebundenen Liste gebracht. Zu betonen ist, dass es sich bei den Fünfzehn Zeichen nicht um eine Vision handelt, nicht um eine Prophezeiung. Zwar legen einige Darstellungen gerade letztere Lesart nahe, doch werden die Zeichen in den Quellen nicht so bezeichnet. So blicken wir mit den Zeichen nicht ins Jenseitige, Verborgene und von Gott Enthüllte, sondern in die Zukunft. Die Leerstelle der Übermittlung der Zeichen an die Menschen wird im zweiten Kapitel thematisiert.

Auch in einem anderen Punkt unterscheiden sich die Darstellungen der Fünfzehn Zeichen von Illustrationen der in Apokalypse und Evangelien genannten endzeitlichen Ereignisse. So werden die Zeichen insbesondere (aber nicht nur) in öffentlichen Darstellungen um Zuschauer ergänzt. Dieses zusätzliche Bildpersonal ist für eine verständliche Wiedergabe des Motivs nicht vonnöten, die zahlreichen Darstellungen ohne den Ereignissen beiwohnende Zuschauer beweisen dies. Auch kann es sich nicht um eine Anlehnung an Darstellungen der Apokalypse oder anderer Zeichen handeln, denn hier ist ein unbeteiligtes Publikum nicht bekannt. Die Annäherung an das Bildpersonal erfolgt im dritten Kapitel unter verschiedenen Blickwinkeln der Rezeptionsästhetik. Um Bedeutung und Funktionalität des innerbildlichen Publikums der Fünfzehn Zeichen zu erschließen, werden sowohl Überlegungen zu der öffentlichen Wahrnehmung und den dort vorherrschenden Blickdynamiken einbezogen als auch die innerbildlichen Beziehungen zwischen den Beobachtern und dem eigentlichen Geschehen untersucht. Auch muss gerade die dem Zuschauer oft angetragene Funktion der Zeugenschaft hinterfragt werden, ergeben sich doch mit einem Bezeugen der Zukunft gewisse, der Funktionalität der Zeugenschaft selbst widersprechende Probleme. Dies bedeutet aber im Umkehrschluss nicht, dass es in Bezug auf die Fünfzehn Zeichen keinerlei Bestrebungen gab, dieses Motiv doch eher zweifelhaften Rufes zu authentifizieren und damit zu etablieren.

In der Tat sind die Fünfzehn Zeichen bereits früh mit Skepsis betrachtet worden: Als erster äußerte sich Petrus Damiani kritisch zu ihrer Echtheit, was ihn aber nicht daran hinderte, die Reihe dennoch in seinen Briefen 92 und 93 zu erwähnen. Die Zweifel verhallten nicht, sondern wurden von sich auf Petrus Damiani beziehenden Theologen übernommen. Der einflussreichste unter ihnen war Thomas von Aquin, der die Zeichen samt ihrer Zweifelhaftheit in seinem Sentenzenkommentar erwähnt.²⁷ »So wie wir freilich nicht diesen Worten weder die Kraft einer Autorität zubilligen, so wollen wir ihnen auch nicht völlig die Glaubwürdigkeit absprechen«,²⁸ schreibt Petrus Damiani, und Thomas von Aquin ergänzt, dass selbst Hieronymus nur angebe, was er in den Büchern gefunden habe und die Zeichen nicht mit Bestimmtheit behaupte. Die Zeichen entstammen nicht der Bibel und waren auch nie anerkannter Teil des theologischen Schriftenkanons – gleichwohl sind sie auch nicht als falsche Lehre ausgewiesen und verboten worden. Vielleicht hatte darauf die sich mit falschen Prophetien beschäftigende Stelle im Deuteronomium Einfluss, in der es heißt: »Und wenn

27 Summa theologica, Teil III (Suppl.), Quaestio 73,1.

28 Nach Die Briefe des Petrus Damiani, 1989, S. 20 f. Übersetzung zitiert nach Lohmer 1995, S. 183. Der vollständige lateinische Text der Zeichen findet sich im Anhang dieser Arbeit.

du denkst: Woran können wir ein Wort erkennen, das der Herr nicht gesprochen hat? Dann sollst du wissen: Wenn ein Prophet im Namen des Herrn spricht und sein Wort sich nicht erfüllt und nicht eintrifft, dann ist es ein Wort, das nicht der Herr gesprochen hat. Der Prophet hat sich nur angemaßt, es zu sprechen.«²⁹ Bisher konnte man schlicht nicht sicher sein, ob die Zeichen sich noch ereignen würden. So ist davon auszugehen – dies zeigt auch die Verbreitung der Texte und Bilder –, dass die Fünfzehn Zeichen trotz der Zweifel von Petrus Damiani und Thomas von Aquin für das Volk durchaus glaubwürdig waren.³⁰ Dennoch: Aus diesem sich aus der Skepsis entfaltenden ›Unsicherheitsfeld‹ heraus ist es wohl zu erklären, dass den Zeichen die Autorität Hieronymus zur Seite gestellt worden ist, wenngleich keine Schriften von ihm bekannt sind, die die Fünfzehn Zeichen erwähnen. Der Verweis auf den Kirchenvater ist als Verifizierungsmaßnahme hinsichtlich der Überlieferung zu sehen, im Bild tritt Hieronymus jedoch überraschend selten in Erscheinung. So bleibt zu prüfen, ob dort andere Strategien der Glaubhaftmachung verfolgt werden und wo sich diese vollziehen: ebenfalls als ›Parabild‹ entsprechend dem Paratext außerhalb der eigentlichen Liste oder als innerbildliche Ergänzungen? Gleichfalls ist zu untersuchen, ob bestimmte im Bild gezeigte Übermittlungssituationen gleichermaßen auf die Verifizierung abzielen oder ob von anderen Prämissen und Konzepten auszugehen ist, wenn die Zeichen neben Propheten oder Engeln erscheinen. Um diesen Punkten nachzuspüren, bedarf es auch der Klärung grundlegender Fragen nach der Bedeutung von Wahrheit, Realität und Fiktionalität im geistlichen Kontext. Das zweite Kapitel befasst sich hiermit. Doch auch an anderen Stellen wird immer wieder deutlich werden, dass der bildlichen Umsetzung der Zeichen ebenso ein transitiv-konzeptuelles Denken wie ein Bewusstsein von Literarizität zugrunde liegt.

Welchen Umständen diese immer wieder erkennbare Auseinandersetzung mit Literarizität und damit mit den schriftlichen Versionen der Zeichen geschuldet ist, wird im zweiten Kapitel deutlich werden. Schon jetzt sei darauf verwiesen, dass wiederum das Zusammenspiel zwischen schriftlicher Version und bildlicher Umsetzung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Dies zeigt sich unter anderem am ausführlich behandelten Beispiel des Pricke-of-Conscience-Fensters, bei dem eine besonders intensive Auseinandersetzung mit poetologischen Strukturen anzunehmen ist. In diesem und anderen Fällen deuten strukturelle und ikonografische Eigenheiten darauf hin, dass insbesondere der kommunikative Aspekt aus den Texten in die bildlichen Strukturen übernommen worden ist. Zu überlegen bleibt auch hier, aus welchen Gründen dies geschah und welche Bildaussage damit betont oder gar neu generiert werden sollte.

Inwiefern die Anwendung des Motivs für die Betonung bestimmter Strukturen und die Entwicklung neuer Konzepte verantwortlich gewesen sein könnte, wird im vierten Kapitel dargelegt. Die Betrachtung der Funktionalität des Motivs ist auch von Bedeutung, da die Fünfzehn Zeichen nicht allein dazu dienten, das Prinzip der göttlichen Ordnung widerzuspiegeln und vorhandene Ordnungen, etwa in Bezug auf die Organisation von Handschriften, strukturell zu unterstützen. Ebenso waren sie ein beliebtes Motiv für Stiftungen. Welche Intention die Stifter damit verfolgten, wird im vierten Kapitel untersucht; schließlich unterscheiden sich die Fünfzehn Zeichen doch

29 Deuteronomium 18,21 f.

30 So auch Lucken 1940, S. 123: »Whatever may have been the attitude of theologians towards the legend, it is very likely that the common people and even many medieval preachers considered it as a reliable account of what would precede the Last Judgement.« Ebenso Heist 1968, S. 7: »At its height the legend was always treated seriously, though it remained a legend, never a matter of official doctrine of the Church.«

von vielen anderen Bildstiftungen jener Zeit, da sie keinen Heiligen oder Maria zeigen, die bei Gericht als Interzessoren für die Seelen der Stifter eintreten und ihre Schutzmacht zudem über die Gemeinde legen. Welcher seelenheilstiftende Nutzen den Fünfzehn Zeichen innewohnt und auch welches Klientel die Fünfzehn Zeichen stiftete, werden die Überlegungen zu den Darstellungen in der All Saints' Church in York und in Oberwesel verdeutlichen.

Das von Petrus Lutern für die Oberweseler Liebfrauenkirche gestiftete Triptychon zeigt übrigens eine der letzten Darstellungen der Fünfzehn Zeichen in der frühen Neuzeit.³¹ Die Phase ihrer Beliebtheit währte nur kurz: Bereits 200 Jahre nach der Entstehung des Holkham Bible Picture Book wurden vorerst keine neuen Darstellungen mehr geschaffen, bis es dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einer kurzen und regional sehr begrenzten Wiederbelebung kam.³² Verschiedene Gründe trugen dazu bei, dass die Fünfzehn Zeichen bald nach Beginn des 16. Jahrhundert plötzlich nicht mehr dargestellt wurden. Der bedeutendste unter ihnen ist zweifelsohne das sich durch die Reformation verändernde Verhältnis zwischen den Lebenden und den Toten, was auch Auswirkungen auf die Stiftungspraxis hatte. Diese Vorgänge wie auch andere mentalitätsgeschichtliche Zusammenhänge werden im fünften Kapitel thematisiert. Dabei wird in Chroniken und Flugschriften nach den Fünfzehn Zeichen gesucht; auch wird die dort zu lesende Endzeiterhetorik in Hinblick auf Endzeiterwartung und etwaige Aktualisierungstendenzen analysiert. Gefragt wird darüber hinaus nach dem Platz der Fünfzehn Zeichen in den verschiedenen Strängen des Ausdrucks von Endzeitempfinden und Endzeitängsten. Diese Untersuchungen werden dann zu Überlegungen hinsichtlich des plötzlichen Verschwindens der Zeichen aus der Kunst führen, was noch einmal die Charakterisierung der Zeichen bezüglich ihrer Funktion, ihres Nutzens und ihrer Anwendung deutlich schärfen sowie Hinweise darauf liefern wird, wieso dem Motiv kaum eine Möglichkeit gegeben war, die großen Veränderungen des 16. Jahrhunderts zu überstehen.

Die vorliegende Arbeit schließt insofern eine Lücke in der kunsthistorischen Forschung, als bisher noch keine umfassende Untersuchung der Fünfzehn Zeichen als Bildmotiv erfolgt ist. Studien zu einzelnen Objekten gingen selten darüber hinaus, die literaturwissenschaftlichen Erkenntnisse heranzuziehen, eine Zuordnung zu einer der Leitformen vorzunehmen und vielleicht auf andere Darstellungen hinzuweisen. Kaum wurde sich auf vergleichende Weise den grundlegenden Strukturen und ikonografischen Ausgangspunkten und damit der Genese und der Konstitution des Motivs gewidmet, wie diese Arbeit es tut. Auch wurden die Fünfzehn Zeichen bisher allenfalls oberflächlich in die Geschichte der Frömmigkeitstheologie und -praxis sowie der Endzeiterwartung eingeordnet. Eine auf den bildlichen Aspekten und der Funktionalität des Motivs basierende Erschließung der Fünfzehn Zeichen, wie sie hier angestrebt wird, wurde bisher nicht unternommen. Die folgenden Untersuchungen machen es sich zum Ziel, bisherige Herangehensweisen an die Fünfzehn Zeichen zu umgehen, alte Denkstrukturen aufzubrechen und dabei auf klassifizierende Vorgänge weitestgehend zu verzichten. Es erscheint weder sinnvoll noch fruchtbar, die einzelnen Objekte unter dem Gesichtspunkt ihrer regionalen Erscheinung oder ihrer zeitlichen Entstehung zu betrachten – selbst wenn man es versuchte, die Vielfalt der Darstellungen würde einem entsprechenden Vorgehen schon bald zuwiderlaufen. Vielmehr wird im Gesamten nach gemeinsamen Strukturen und im Einzelnen

31 Sein Stifter starb 1515 und so wird die Entstehung des Bildes davor angesetzt.

32 Siehe hierzu den Epilog.

nach ähnlichen Ikonografien gesucht, und so wird sich schließlich zeigen, dass in der Tat grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedensten Ausführungen zu finden sind, die wiederum Aufschluss geben über die jeweils individuell stattfindenden Verbildlichungsprozesse. Auch in Bezug auf die in verschiedenen Darstellungen deutlich nachvollziehbare strukturelle und poetologische Auseinandersetzung mit den literarischen Versionen dienen die Fünfzehn Zeichen als Beispiel für das nachweisliche Bewusstsein über die Bedeutung von Literarizität in Text und Bild seitens der Konzepture und Auftraggeber. Diesen Charakteristika nähert sich die vorliegende Arbeit auf interdisziplinärem Wege an. Grundlegend sind rezeptionsästhetische Ansätze, wobei aufgrund der engen Verzahnung von Text und Bild auch die literaturwissenschaftliche Seite der Rezeptionsästhetik von Bedeutung sein wird. Ebenso werden gattungspoetologische Fragen gestellt, etwa in Bezug auf Verifizierungsstrategien und den »Wahrheitsgehalt« geistlicher Texte. Insbesondere zur Einordnung der Fünfzehn Zeichen in die Mentalitätsgeschichte und ihrer Funktionalität werden Arbeiten herangezogen, die sich mit Endzeiterwartung und Endzeitpolemik beschäftigen; die Geschichte der Frömmigkeit und Memoria umfasst selbst verschiedene wissenschaftliche Bereiche.

Da sich durch die Recherchen für diese Untersuchungen ein Korpus von ca. 60 Darstellungen gefunden hat und damit der Umfang seit der letzten Bestandsaufnahme, durchgeführt von Petra Simon im Jahre 1978, verdoppelt werden konnte, sind die Fünfzehn Zeichen nicht länger als interessante, aber wenig relevante Randerscheinung der Kunst des 14. bis 16. Jahrhunderts zu sehen.³³ Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass die Fünfzehn Zeichen einen Schnittpunkt verschiedenster Bereiche markieren und ihre genaue Untersuchung für einen jeden von ihnen aufschlussreiche Ergebnisse zu Tage fördert, die unser Bild jener Zeit vervollständigen. Die Fünfzehn Zeichen wurden von der Forschung bisher vor allem im Kontext der Endzeiterwartung, Endzeitangst und der »spätmittelalterlichen Krisen« gesehen – eine Einschätzung, die von der vorliegenden Arbeit in Frage gestellt wird und die bewusst nicht als Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung gewählt worden ist.

Bemerkungen zur Forschungsgeschichte

Die Forschungsgeschichte zu den Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht ist geprägt von Irrtümern und Unklarheiten. Wenngleich die Arbeiten William W. Heists schon beste Voraussetzungen für weitergehende Forschungen in Kunst- und Literaturwissenschaft boten, leiden doch zahlreiche nach Heist erschienene Arbeiten an Ungenauigkeiten, die oftmals darauf zurückzuführen sind, dass Heists Erörterungen von den jeweiligen Autorinnen und Autoren

33 Noch 2008 vertritt Sebastian Scholz die Meinung, dass die Zeichen dem Großteil der spätmittelalterlichen Bevölkerung unbekannt waren: »Aber natürlich mußten die Bilder seiner [Petrus Luterns, Anm. DW] Tafel ebenfalls erklärt werden, denn von dem durchschnittlichen mittelalterlichen Kirchenbesucher dürften sie kaum verstanden worden sein. Die Legende über die Zeichen der 15 Tage war zwar in einer erweiterten Fassung in die um 1270 entstandene Sammlung »Legenda aurea« des Jacobus de Voragine aufgenommen worden, doch scheint sie in bildlichen Darstellungen des Mittelalters nicht übermäßig weit verbreitet gewesen zu sein. Die Kenntnis der Legende läßt sich also bei den Gottesdienstbesuchern nicht ohne weiteres voraussetzen.« Scholz 2008, S. 124.